- contextblog.ch - http://www.contextblog.ch -

Der Schläfer von Benjamin Heisenberg oder wie wir heute beobachten und beobachtet werden

Posted By Tobias Brücker On February 23, 2011 @ 00:39 In Rezensionen, headline | No Comments

Was ist Überwachung heute? Wie beobachten wir und wie werden wir beobachtet? Und was hat der 11. September 2001 daran verändert? Antworten darauf findet man im Film "Der Schläfer (2005) [1]" von Benjamin Heisenberg [2] nicht. Dafür wird einem die Brisanz und Komplexität dieser Fragen bewusst.

Johannes Merveldt tritt eine Stelle als Doktorand am Lehrstuhl für Virologie der Technischen Universität München an. Kurz vor seinem ersten Arbeitstag wird er von Marta Wasser, einer Mitarbeiterin der deutschen Geheimpolizei, um einen Dienst gebeten: Johannes soll Informationen über seinen zukünftigen Kollegen Farid Madani beschaffen; der Algerier wird des Terrorismus verdächtigt, wobei weder Johannes noch wir als Zuschauer jemals die genauen Gründe dafür erfahren. Nachdem Johannes die Anfrage zunächst ablehnt, lenkt er später ein. Gleichzeitig beginnt sich eine Freundschaft zwischen Johannes und Farid zu bilden. Geprägt von der Liebe zur selben Frau und der Konkurrenz in der Forschung entwickelt sich eine verzwickte Beziehung, die im Schatten der zunehmenden Überwachung Farids steht.

[3]

Es wird Johannes in der Folge kaum mehr gelingen, den Kollegen Farid als "normalen" Freund zu betrachten. Die Entfremdung wird zum ersten mal bei einem kleinen Besuch in Farids Wohnung sichtbar: Johannes fühlt sich wie ertappt, als Farid ihm zusieht, wie er Familienfotos und die CD-Sammlung betrachtet. Eigentlich das Normalste der Welt – und trotzdem ist da auf einmal dieses unangenehme Gefühl; nicht das "Ertappt-werden" beim Betrachten der CD-Sammlung, sondern das "Ertappt-werden" beim Verdächtigen derselben. Die Kameraführung steigert dieses beengende Beobachtungsklima geschickt, indem sie häufig Perspektiven der Überwachung wählt. Die Kamerabewegung besteht dementsprechend meistens aus einem langsamen Schwenk. Heisenberg spricht von einem Kamerakonzept, das beim Schnitt nie in die vorherigen Perspektiven zurückfällt. Wenn es denn zum Schnitt kommt, wird stets darauf geachtet, ein neues Detail zu zeigen, das erst durch den Perspektivenwechsel sichtbar wird.

Was bedeutet es, beobachtet und überwacht zu werden? Die befremdende Selbsterfahrung beim Schauen dieses Filmes liegt darin, dass man bei all diesen Perspektiven und Blickprägungen gar nicht so sehr befremdet ist. Vielmehr scheint uns dieser Blick vertraut. So ist mir persönlich erst kürzlich aufgefallen, dass mich die Überwachungsbildschirme der lokalen Bibliothek beim Ausleihen am Schalter ständig zeigen. Der Normalzustand oder der „Normalblick" scheint heute viele Sehweisen integriert zu haben und zu praktizieren. Es fällt uns gar nicht mehr auf, dass wir uns selber im Monitor einer Überwachungskamera beobachten. Im Film wird das gelungen dargestellt: Beispielsweise durch den im Labor praktizierten mikroskopischen Blick, den im Computergame benutzten Blick in die Virtualität und den anschliessenden abrupten Wechsel in die Mittagspause, wo sich reale Menschen in der Cafeteria tummeln. Dieses ständige Switchen zwischen grundsätzlich verschiedenen Aufmerksamkeits- und Sehweisen scheint eine zeitgemässe Kompetenz und Eigenart zu sein. Wenn wir dieses Argument ein bisschen ausbauen, stossen wir schnell auf die Schwierigkeit unsere Wahrnehmung zu irritieren. Wir haben das ständige Gefühl, so etwas schon gesehen zu haben, oder verspüren Lust, endlich wieder einmal etwas Neues zu sehen. In der Kunst, im Film aber auch im Theater ist diese Problematik schon länger bekannt. Ein Beispiel hierfür ist die „Unschockierbarkeit" durch visuelle Medien wie Fernsehen oder Film. Doch damit sind wir noch lange nicht beim Ausspionieren und Überwachen von Arbeitskollegen.

Während in früheren Stasi-Filmen oft die ideologische Überzeugung und der Zwangscharakter des Systems eine wichtige Rolle spielen, wird in "Der Schläfer" der Hauptakteur Johannes eigentlich zu nichts gezwungen. Er wird nicht einmal unter Druck gesetzt oder mit schlagenden Argumenten konfrontiert. Alles passiert ganz subtil. So subtil wie die erste Anfrage beim gemütlichen Spaziergang im Park und wie Frau Wasser, die mit ihrem Notizblock und den fehlenden High-Tech Geräten eine Art bürokratische Harmlosigkeit versprüht. Die Interviews gleichen in keinster Weise einem alten Stasi-Verhör, sondern eher einem kollegialen Austausch. Kein Wort von Denunziation oder Verrat: eher eine Art von „Tratschen" und „Plaudern" über den Arbeitskollegen. So, wie man es aus jedem Pausenraum kennt. Mit dem kleinen Unterschied aber, dass diese Informationen irgendwo ziemlich harte Konsequenzen haben und auf eine ganz spezifische Weise des Terrorismusverdachts abgehört werden. Um die Absurdität dieses Vorgehens zu erkennen, braucht Johannes enorm lange. Selbst als die Freundschaft mit Farid immer enger und Farid mit

Überwachungsmassnahmen geradezu schikaniert wird, macht Johannes weiter. Viel zu spät wird er sich seines Tuns bewusst und kündigt der Geheimpolizei seinen Dienst auf. Das ist jedoch nicht mehr von Belang, wird Farid doch kurz darauf verhaftet und in die ungewissen Prozesse der Terrorismus-Bekämpfung eingespeist.

[4]

So betet Johannes am Schluss etwas verzweifelt ein Gebet der Oma. Etwas, dass ihn zunächst entfremdet; hat er sich doch von den christlichen Strukturen, denen dieses Gebet entspringt, längst abgewendet, ja gar nie darin gelebt. Es stellt sich nun die Frage, ob er betet, damit ihm seine Schuld verziehen wird oder, was mir viel wahrscheinlicher scheint, um überhaupt eine Schuld zu spüren. Denn genau darin scheint eine entscheidende Charakteristik unserer Zeit zu liegen: Die ideologischen und institutionellen Strukturen des Moralbewusstseins sind in einer Weise flexibel geworden, dass sie solche subtilen Überwachungen in Form von Tratschen und Plaudern nicht mehr eindeutig zuordnen können. Dazu kommt die Ungewissheit darüber, was man auslöst, ist doch der so genannte Sicherheitsapparat völlig opak. Wie soll man so etwas wie Schuld oder Stolz über eine Tat empfinden, deren Ursprünge und Konsequenzen man gar nie verstehen oder erfahren wird? Diese Entkontextualisierung des Verrats und der Überwachung scheint spezifisch für unser neues Sicherheitsempfinden zu sein. Anders noch bei der Stasi [5], der Securitate [6] oder der Gestapo [7], wo man sich den fatalen Konsequenzen oft sehr bewusst war.

Diese Unklarheit und Unsicherheit spiegelt sich auch auf der Beziehungsebene. So etwa, als die Geheimpolizistin nach Johannes anfänglicher Ablehnung überhaupt nicht die Hoffnung verliert und ihn von Zeit zu Zeit wieder anspricht. Als wüsste sie bereits, dass der gute Junge keine harten Prinzipien hat und bestimmt einmal zusagen wird. Aber auch die Wissenschaftler scheinen fern einer klaren Arbeitsethik. So geht es im Labor gegen Schluss ziemlich roh zu und her: Johannes verlangt seine Nennung in der bevorstehenden Publikation. Er gab Farid einen entscheidenden Tipp und hat nun Angst, noch nicht mal erwähnt zu werden. Andererseits erwähnt er Farid in seinem Vortrag auch nicht, wenn es darum geht, Mitarbeitern zu danken. Der ins Extrem getriebene Individualismus und der notwendige Egoismus scheinen unvereinbar mit einem festen, befragbaren moralischen Bewusstsein. Zu guter letzt ignoriert Johannes die anfängliche Liebesbeziehung zwischen Farid und Beate. Er will sie nicht gelten lassen und versucht Beate weiterhin für sich zu gewinnen. Nicht, weil er einfach doof, sondern weil er sich der Möglichkeit und Flexibilität moderner Affären und Beziehungen bewusst ist. Als er seine Avancen aufgibt und Beate ihn im Fitness-Center wieder mal antrifft, kommt es zum Geschlechtsverkehr. Nicht als Ausbruch von grösster Liebe oder einem langjährigen Verlangen; ohne vorhergehenden Flirt; mitten aus einem ernsten Gespräch heraus. Einfach so halt? Alles moderne Rollenkompetenzen in der Welt des flexiblen Menschen und seiner breitgefächerte Normalität erlernt? Johannes sagt: *„Das Schlimmste im Leben ist, dass man jeden verstehen kann."*

[8]

Heisenberg ist ein intelligenter Filmemacher, der es versteht die subtilen Veränderungen in Politik und Gesellschaft nach dem 11. September 2001 einzufangen. Die Sicherheitspolitik hat seither fast unbemerkt neue und tiefgreifende Gesetze erlassen, die wir noch nicht mal mehr kennen:

> *„Der 11. September war der aller erste Anlass für den Stoff, aber eigentlich mehr noch die Verabschiedung der Sicherheitspakete I+II danach, die mich hellhörig machten, weil mir klar wurde, dass eine datenschützerische Hemmschwelle durch die Angst vor dem Terror abgebaut worden war. Aus diesem Gedanken heraus habe ich angefangen mich damit zu beschäftigen, wie schnell eine Verunsicherung der Gesellschaft, die sich bis in den privaten Bereich erstreckt, dazu führt, dass Lehren, die zum Beispiel aus dem dritten Reich gezogen worden sind, vergessen werden."*
> *(Heisenberg im Interview [9] mit Christoph Hochhäusler, April 2005)*

Eine Normalisierung der Panik und Akzeptanz von "Sicherheitsmassnahmen" als oberste Priorität? Die Transformation terroristischer Gefahr in den Zustand konstanter Verunsicherung? Oder einfach das fehlende Verständnis der komplexen Weltgeschehnisse und einer daraus folgenden Ohnmacht? Wer sind in einer solchen Gesellschaft eigentlich die Schläfer? Ist es Farid, der mutmassliche algerische Terrorist, der nach einer Algerienreise ein paar tiefe Eindrücke mit nach Hause nimmt; oder ist es nicht vielmehr Johannes, der gut ausgebildete junge Mensch, welcher die Überwachung eines Arbeitskollegen ziemlich problemlos in seinen Alltag integrieren kann? Und wenn wir gerade dabei sind: Stehen Wikileaks [10] und die Social Networks nur für harmlose Instrumente zur Enthüllung ungerechter Tatsachen und der Vernetzung; oder aber auch für ein unbewusstes Training der Normalisierung von Überwachung und Preisgabe persönlicher Daten?

Dass mit den Filmen der so genannten "Berliner Schule" [11] eine neue und sehr präzise Fokussierung unserer Normalität vorgenommen wird, scheint gesellschaftlich gesehen von höchster Relevanz. Gerade die vielen ungeklärten Fragen bezeugen dies. Vielleicht sollten wir

statt den anderen, nämlich wieder vermehrt uns selber zuschauen.

Autor: Tobias Brücker
Lektorat: Marianne Jossen

[12]

Article printed from contextblog.ch: **http://www.contextblog.ch**

URL to article: **http://www.contextblog.ch/?p=514**

URLs in this post:

[1] Der Schläfer (2005): **http://www.contextblog.chwww.schlaefer.at**
[2] Benjamin Heisenberg: **http://www.heisenberg.info/**
[3] Image: **http://www.contextblog.ch/wp-content/uploads/2011/02/s1.jpg**
[4] Image: **http://www.contextblog.ch/wp-content/uploads/2011/02/s3.jpg**
[5] Stasi: **http://de.wikipedia.org/wiki/Stasi**
[6] Securitate: **http://de.wikipedia.org/wiki/Securitate**
[7] Gestapo: **http://de.wikipedia.org/wiki/Gestapo**
[8] Image: **http://www.contextblog.ch/wp-content/uploads/2011/02/s2.jpg**
[9] Interview: **http://www.coop99.at/schlaefer/interview.htm**
[10] Wikileaks: **http://de.wikipedia.org/wiki/WikiLeaks**
[11] Berliner Schule": **http://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Schule_%28Film%29**
[12] Image: **http://www.contextblog.ch/wp-content/uploads/2011/02/poster_schlaefer.jpg**

Copyright © 2009 context blog. All rights reserved.